

Die Macht der Liebe

Grundgedanken der Frauenföderation

Terry Dobson, Autor des Buches *Giving in to Get Your Way* erzählt folgende bewegende Geschichte:

Der Zug ratterte an einem verschlafenen Frühlingsnachmittag durch die Vororte von Tokio. Unser Abteil war vergleichsweise leer – ein paar Hausfrauen mit ihren Kindern, einige alte Leute, die Einkäufe gingen. Ich betrachtete geistesabwesend die düsteren Häuser und staubigen Hecken. An der Haltestelle öffneten sich die Türen, und plötzlich wurde die Nachmittagsruhe von einem Mann gestört, der unverständliche Flüche brüllte. Er stolperte in unser Abteil. Er war von kräftiger Gestalt, betrunken und schmutzig und trug Arbeiterkleidung. Brüllend holte er zum Schlag gegen eine Frau aus, die ein Baby im Arm hielt. Der Stoß schleuderte sie gegen ein sitzendes älteres Ehepaar. Es war ein Wunder, dass dem Baby nichts passierte. Entsetzt sprang das Ehepaar auf und hastete ans andere Ende des Wagens. Der betrunkene Arbeiter wollte der flüchtenden alten Frau noch einen Tritt verpassen, aber sie war ihm glücklicherweise schon entwischt. Dies machte ihn so wütend, dass er nach einer Haltestange in der Wagenmitte griff und versuchte, sie aus ihrer Verankerung herauszureißen. Ich konnte sehen, dass eine seiner Hände blutete. Der Zug ratterte voran, und die Passagiere waren starr vor Angst. Ich stand auf.

Ich war damals noch jung, ungefähr zwanzig Jahre alt und in ziemlich guter Form. Ich hatte die letzten drei Jahre jeden Tag ungefähr acht Stunden mit Aikido-Training zugebracht. Die Würfe und Griffe brachten mir großen Spaß. Das Problem war, dass meine Fähigkeiten noch nie in einem echten Kampf erprobt worden waren. Aikido-Schüler durften nicht kämpfen.

„Aikido“ hatte mein Lehrer immer wieder gesagt, „ist die Kunst der Versöhnung. Wer Lust zum Kämpfen hat, hat seine Verbindung mit dem Universum abgebrochen. Wenn ihr versucht, andere Menschen zu beherrschen, seid ihr schon geschlagen. Wir lernen, wie man Konflikte löst, nicht wie man sie verursacht.“ Ich hatte ihm immer aufmerksam zugehört. Ich gab mir sehr viel Mühe. Ich ging sogar so weit, auf die andere Straßenseite zu gehen, um den *Chimpera*, den Ausgeflippten, auszuweichen, die in der Nähe der Bahnhöfe herumlungerten. Meine Umsicht erstaunte und begeisterte mich selbst. Ich fühlte mich stark und heilig. Insgeheim jedoch sehnte ich eine Gelegenheit herbei, bei der ich die Unschuldigen retten konnte, indem ich die Schuldigen vernichtete.

„Jetzt ist es soweit“, sagte ich zu mir, als ich aufstand. „Hier sind Menschen in Gefahr. Wenn ich nicht schnell eingreife, wird wahrscheinlich jemand verletzt werden.“ Als der Betrunkene mich aufstehen sah, nahm er die Chance wahr, seine ganze Wut auf eine bestimmte Person zu konzentrieren. „Ah“, brüllte er, „ein Ausländer! Du brauchst wahrscheinlich eine Lektion in japanischen Umgangsformen!“ Ich hielt die Halte-schlaufe über mir locker in der Hand und sah ihn voller Abscheu und Verachtung an. Ich hatte vor, diesem Rohling ein für alle Male zu zeigen, was Sache war, aber er musste den ersten Schritt tun. Ich wollte ihn provozieren, und so spitzte ich die Lippen und warf ihm einen Kuss zu. „Okay!“ brüllte er, „Ich werde dir mal eine kleine Lektion erteilen.“ Er sammelte sich, um mich anzugreifen.

Einige Zehntelsekunden, bevor er sich in Bewegung setzen konnte, rief jemand: „Hey!“ Der Ruf berührte alle Anwesenden bis ins Innerste ihrer Seele. Ich erinnere mich an den seltsam fröhlichen, schwingvollen Klang – als ob Sie und ein Freund längere Zeit nach etwas gesucht hätten, und plötzlich hätte er es entdeckt. „Hey!“ Ich schwenkte nach links; der Betrunkene drehte sich nach rechts. Unser beider Blicke fielen auf einen kleinen alten Japaner. Er musste über siebzig sein, dieser kleine Herr, der untadelig adrett in seinem Kimono da saß. Er nahm keine Notiz von mir, aber er strahlte den Arbeiter erfreut an, als ob er ihm ein höchst wichtiges, angenehmes Geheimnis mitzuteilen hätte. „Kommen Sie her“, sagte der alte Mann und winkte den Betrunkenen heran. „Kommen Sie her, und sprechen

Sie mit mir!“ Der große Mann näherte sich ihm, als würde er von einem unsichtbaren Faden gezogen. Er stampfte vor dem alten Herrn provozierend mit dem Fuß auf und brüllte lauter als die ratternden Räder: „Verdammt noch mal, warum sollte ich mit Ihnen reden?“ Der Betrunkene stand nun mit dem Rücken zu mir. Wenn sich sein Ellenbogen auch nur einen Millimeter bewegte, würde ich ihn zu Boden strecken.

Der alte Mann strahlte den Arbeiter immer noch an. „Was haben Sie denn getrunken?“ fragte er, und seine Augen leuchteten wohlwollend. „Ich habe Sake getrunken“, brüllte der Arbeiter zurück, „und das geht Sie überhaupt nichts an.“ Er brachte das so heftig hervor, dass er den alten Mann mit seinem Speichel besprühte. „Oh das ist ja wunderbar!“ erwiderte der Alte, „absolut wunderbar! Wissen Sie, ich mag Sake auch sehr gern. Jeden Abend wärmen meine Frau (sie ist jetzt sechsundsiebzig, wissen Sie) und ich eine kleine Flasche Sake und nehmen sie mit in den Garten. Dort setzen wir uns auf unsere alte Holzbank. Wir schauen den Sonnenuntergang an und sehen nach, was unser Dattelbaum macht. Mein Großvater hat den Baum gepflanzt, und wir hoffen sehr, dass er sich von den eisigen Stürmen des letzten Winters wieder erholen wird. Aber der Baum hat sich besser gemacht, als ich erwartet hätte, besonders wenn man die schlechte Qualität des Bodens berücksichtigt. Es ist schön, ihn anzuschauen, wenn wir im Garten sitzen, den Abend genießen und unseren Sake trinken – wir machen das sogar, wenn es regnet!“ Er schaute den Arbeiter an und zwinkerte ihm freundlich zu.

Während der Betrunkene sich darum bemühte, der Erzählung des alten Mannes zu folgen, entspannte sich sein Gesicht. Nach und nach öffneten sich seine Fäuste. „Ja“, sagte er, „ich liebe Dattelbäume auch sehr.“ Er verstummte. „Ja“, sagte der alte Mann lächelnd, „und ich bin sicher, dass Sie eine wunderbare Frau haben.“ „Nein“, erwiderte der Arbeiter, „meine Frau ist gestorben.“ Ganz leise, mit der Bewegung des Zuges schaukelnd, begann er zu schluchzen. „Ich habe keine Frau. Ich habe kein Zuhause. Ich schäme mich so sehr.“ Tränen rollten ihm über die Wangen. Ein verzweifertes Zucken schüttelte seinen Körper. Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Wie ich so in meiner jugendlichen Unschuld, meiner naiven Selbstgerechtigkeit dastand, fühlte ich mich schmutziger als dieser Mann.

In diesem Augenblick hielt der Zug, und ich musste aussteigen. Als die Türen aufgingen, hörte ich den alten Mann voller Mitgefühl mit der Zunge schnalzen. „Oh je“, sagte er, „das ist in der Tat eine schlimme Situation. Setzen Sie sich hierher und erzählen Sie mir mehr darüber.“ Ich wandte mich um und warf einen letzten Blick zurück. Der Arbeiter lag auf dem Sitz ausgestreckt, sein Kopf ruhte auf dem Schoß des alten Mannes. Der alte Mann strich sanft über sein dreckiges, verfilztes Haar. Ich stieg aus und setzte mich nachdenklich auf eine Bank. Was ich mit Gewalt und Muskelkraft hatte erreichen wollen, hatte ohne Mühe die Liebe erreicht.

.....

Warum habe ich diese Geschichte an den Anfang unseres Treffens gestellt? Unser Thema heute ist „Frauenförderung in Deutschland“. Bevor wir zu dem PP Vortrag über unsere Aktivitäten kommen, möchte ich Ihnen die Grundgedanken der FF nahe bringen. In dieser Geschichte finden wir sie!

Wir erleben wie der alte Mann in eine angespannte Situation voller Hass und Aggression Liebe bringt und sie damit innerhalb kürzester Zeit umwandelt. Auch Mutter Teresa hat, wie der alte Mann in der Geschichte, durch ihr Leben gezeigt, dass diese Herzeshaltung Hass auf jeder Ebene besiegen kann.

Wo Liebe ist, da wird die Macht des Hasses gebrochen. Unsere Bereitschaft, auf das „Hassfeld“ Liebe zu säen, und Hass als Bedürfnis nach Liebe zu sehen, wird das Umfeld verändern und Hass durch Liebe ersetzen.

Hass ist in Wirklichkeit ein Gefühl des Schmerzes und mit Liebe erwidert, kann dieser Schmerz geheilt werden. Der alte Mann nimmt den Hass, die Aggression, die Wut des anderen nicht persönlich. Selbst als er angespuckt wird, ignoriert er es.

Wir alle sehnen uns nach dieser Fähigkeit, Frieden in unserer Umgebung und in der Welt zu schaffen. Warum ist es so schwierig, in unserem Alltag diesen Frieden zu verwirklichen?

Für so einen Frieden ist es notwendig, aus dem Herzen heraus zu handeln. Denn das Herz ist der ursprüngliche, authentische und essentielle Aspekt der menschlichen Persönlichkeit.

Herz ist das Zentrum unseres Seins und die Quelle der Liebe. In unserem Herzen tragen wir die göttliche Essenz und Natur. Je mehr wir Zugang zu unserem Herzen finden, kann unser innerer „Bauplan“ und dessen Potenzial zu Entfaltung kommen. Emotionen, Intellekt und Wille sind ein Ausdruck des Herzens, das sich in liebevollen Handlungen offenbaren will. Um dieses Potenzial und Programm, das in unserem Herzen vorhanden ist, zu entwickeln, brauchen wir Zugang zu unserem Herzen. Dieser jedoch kann durch unseren Intellekt, unsere Gefühle, den Willen, durch Konzepte und Glaubensvorstellungen blockiert sein. Wenn wir von den Emotionen beherrscht werden, sind wir nicht fähig, klar zu denken und dann ist das Herz blockiert. Wir handeln aus diesen Emotionen heraus und in solchen Situationen dient der Verstand nur dazu, hinterher die Handlung zu rechtfertigen.

Wahre soziale Kompetenz ist eine Kompetenz des Herzens mit der Fähigkeit, gute Beziehungen und eine friedliche Atmosphäre aufzubauen. Das ist nur möglich durch Denken, Fühlen und Handeln mit dem Herzen als Mittelpunkt.

Innerer Frieden entsteht also durch Leben im Einklang mit unserem Herzen. So fängt der Friede der Welt bei mir ganz persönlich an. Dazu gehört Selbstbejahung als einzigartige, wertvolle Persönlichkeit, das Bewusstsein, dass wir ganz besondere Werte, Fähigkeiten und spezielle Gaben besitzen, die unsere Gesellschaft braucht, die Erkenntnis, dass es ohne uns Frauen keinen Frieden geben wird.

Warum? Wir Frauen bringen die weiblichen Werte und Aspekte mit. Ich möchte betonen, dass „weiblich“ in diesem Zusammenhang nicht geschlechtsgebunden ist.

Jesus erhob die weiblichen Werte und Tugenden wie Nächsten- und Feindesliebe, Mitgefühl, gegenseitige Verantwortung, andere zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte, in die zentrale Position. Er predigte aus der Erkenntnis heraus, dass eine spirituelle Revolution durch dieses neue Wertesystem zu einer fundamentalen Gesellschaftsveränderung führen würde. Er forderte „weibliches“ Verhalten von Männern (Beispiel: Der Barmherzige Samariter). Wie immer wir auch zu Jesus stehen mögen - selbst die Juden bezeichnen ihn als Rabbiner - er hatte eine klare Sicht, die bis heute Gültigkeit hat und zu verwirklichen ist.

So zeigt auch der alte Japaner aus unserer Geschichte die praktische Anwendung eben dieses Wertesystems. Auch die Aikido Lehre beinhaltet diese Vision.

An vielen geschichtlichen Wendepunkten haben Frauen eine entscheidende Rolle gespielt. Zum Beispiel konnte das Christentum eine Weltreligion werden, wegen der Botschaft von der Auferstehung Christi. Als Jesus gekreuzigt wurde, sind alle seine männlichen Anhänger geflüchtet und haben sich versteckt. Nur ein paar Frauen, einschließlich Maria Magdalena, bleiben bei seiner Kreuzigung und besuchten sein Grab nach drei Tagen. Deshalb waren sie diejenigen, die von den Engeln über die Auferstehung erfuhren. Sie verbreiteten als erste die frohe Botschaft und das war der Wendepunkt, dass das Christentum eine Weltreligion werden konnte.

Die mittelalterliche Mystikerin Hildegard von Bingen beschreibt den Menschen als Zentrum des Kosmos, und jede seiner Bewegungen beeinflusst das ganze Universum. Sobald ich einen ersten Schritt mache, tun sich so viele neue Wege auf, neue Chancen kommen auf mich zu, die ich vorher nicht einmal ahnen konnte. Jede unserer Handlungen schafft eine Grundlage für etwas Neues, stellt einen Link her im Netzwerk der Wiederherstellung. Jeder Gedanke, jedes Gefühl, jede Tat hinterlässt Spuren.

Wenn wir erkennen, dass das wertvolle weibliche Potenzial in der Geschichte bisher noch nie ausgeschöpft wurde und die weibliche Kreativität, Investment und Herzensqualität in der Gesellschaft ungenützt ist, sehen wir eine nie da gewesene Hoffnung am Horizont.

Was diese Welt am meisten braucht, ist die Verkörperung des Heiligen Geistes, der mütterlichen Liebe, die erhebt, erleichtert und annimmt im Gegensatz zu väterlicher Erwartung und Belehrung. Wir Frauen tragen das neue Leben in uns, wir bringen es zur Welt, wir ernähren, erziehen und beschützen unsere Kinder. Daher empfinden wir viel tiefer die Notwendigkeit, Frieden zu schaffen

Ein chinesisches Zeichen für „Frieden“, „Befreiung“, „Erleichterung“ besteht aus den Komponenten „Dach“ und „Frau“ – Frau im Hause und bedeutet soviel wie die Notwendigkeit der Gegenwart einer Frau für das Schaffen einer friedvollen Atmosphäre.

Ich zitiere in diesem Zusammenhang immer wieder gerne die Worte der amerikanischen Heilerin und Autorin Chris Griscom:

„Das Weibliche trachtet danach, in allen Ideen, in der schöpferischen Kraft, das Gemeinsame zu finden und zu vereinen, indem es bei Widerständen Öffnungen und Lösungen und in allen Ideologien und Philosophien das Verbindende entdeckt. Welcher Blickwinkel wäre besser geeignet, die Möglichkeiten des Friedens zu erforschen, gestalten und zu verwirklichen? Wer wäre besser dazu geeignet, den Frieden zu erringen und die nächste Generation zum Frieden zu erziehen?“

So können wir eine Brücke sein zwischen allem, was getrennt ist. Dann können wir die Einzigartigkeit jeder Frau entdecken und ihr den Weg öffnen, sich als wichtigen Baustein in die Brücke des Friedens einzugeben.

Das ist es, was die Organisation der WFWP zu einem Lebensweg macht. Diese beiden Hauptideale sind: „Alle Menschen sind eine globale Familie unter Gott“ und „Zum Wohle aller leben“.

In den letzten Jahren inspirierte die Frauenföderation für Frieden Frauen verfeindeter Nationen, unterschiedlicher Kulturen, Rassen und Religionen, Brücken des Friedens durch Freundschaftstreffen zu bauen. Diese Friedensbrücken helfen zu bereuen und zu vergeben. So werden Samen des Friedens überall in der Welt gesät.

„Wenn alle Frauen dieser Welt Freundinnen werden, können die Männer keine Kriege mehr führen.“ Dies ist der Leitgedanke dieser Friedensbrücken. In der Zwischenzeit haben sich viele Männer diesem Gedanken angeschlossen und nehmen an Friedensbrücken teil. Solch' liebevolle Umarmungen sind nichts anderes als die Verwirklichung jener Geisteshaltung, die Jesus Christus schon vor 2000 Jahren verbreiten wollte.

Wir können dankbar sein, in einer Zeit zu leben, in der wir alle Chancen haben, Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, einander zu vergeben, uns gegenseitig wertzuschätzen und unser gottgegebenes Potential als Friedensstifter zu entfalten.

Ob wir vom Reich Gottes reden, von einer globalen Weltfamilie, einer Kultur des Friedens, einer friedvollen Welt für unsere Kinder, dies ereignet sich nur dort, wo Friede gestiftet, wo

geliebt, geheilt und getröstet wird und dabei menschliches Wachstum ermöglicht wird, dass auf der Grundlage vieler unscheinbarer Zuwendungen erfolgt.

Diese Kultur des Friedens verwirklicht sich überall dort, wo Reifungsprozesse ermöglicht werden, weil Menschen aus der Tiefe ihres Seins frei von Fremdbestimmung handeln im Einklang mit ihrem Herzen. Denn wie Martin Luther King jun. sagte:

*„Schließlich aber stellt die Liebe die einzige Kraft dar,
die Feinde in Freunde verwandeln kann.“*